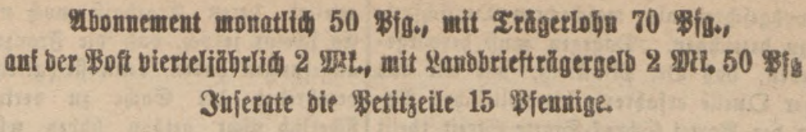
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 29. Januar 1888. Nr. 49.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 28. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 40,000 Mark auf Nr. 90453.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 16995.

35 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3470 5558 11214 28093 34362 44730 54267 61686 64438 65931 73394 77375 81985 85448 86782 89376 89474 92704 95411 110136 113091 113108 120944 121562 124037 126104 126110 128906 130133 145080 150040 155129 170092 181045 181492.

44 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 2862 4534 7698 17595 17906 20395 21845 26052 28356 28965 30099 30862 34498 35616 41410 53398 54419 56475 56818 61885 82306 84917 87884 89781 96005 103294 105465 108385 117639 121745 139299 142861 147437 150794 152820 154967 157705 166011 166572 176686 179878 179982 180906 185702

40 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 2318 2640 8070 15490 19219 23883 24263 31288 33800 34542 41341 44672 46752 57299 58846 59718 70234 83490 87105 90264 93504 101301 116959 119947 120134 123860 133620 134377 141978 143355 145030 147878 152749 157580 161902 163423 166615 171578 172524 181927.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 28. Januar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Scholz und Kommissare.

Eingegangen ist der Antrag der Abgg. Kropatscheck und Schenckendorff wegen Gleichstellung der Lehrer an höheren Schulen nichtstaatlichen Patronats mit den staatlich angestellten.

Der Gesetzentwurf betr. den Erlaß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der unmittelbaren Staatsbeamten wird nach kurzer Debatte einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen

Einige Rechnungsvorlagen gehen an die Rechnungskommission

Das Gesetz betr. die Einrichtung von Kehrbezirken für Schornsteinfeger passirt die erste und zweite Lesung.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Etatsberathung.

Schluß 1½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. Januar. Der Kaiser unternahm gestern, begleitet vom Flügeladjutanten Major von Bülow, eine Spazierfahrt, und nach der Rückkehr von derselben hatte dann auch der [illegible]tenant und Flügeladjutant von Petersdorff, [illegible] der Rang eines Regiments-Kommandeurs verliehen worden ist, die Ehre des Empfanges. Das Diner nahmen die Majestäten allein ein. Am Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei. Im Laufe des heutigen Vormittags hörte der Kaiser zunächst den Vortrag des Grafen Perponcher und später den des General-Intendanten Grafen von Hochberg und ertheilte darauf dem Hauptmann im 1. westpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 6 v. Gotsch, welcher die Orden seines am 20. d. M. in Neu-Strelitz verstorbenen Vaters, des General-Lieutenants z. D. von Gotsch überbrachte, die nachgesuchte Audienz. Später arbeitete der Kaiser noch einige Zeit mit General von Albedyll. Mittags gleich nach 12 Uhr ließ der Kaiser in Gegenwart des Generals von Strubberg, des Oberst von Rheinbaben, des Generals von Albedyll und der resp. Vorgesetzten rc. im Adler-Saal des königl. Palais diejenigen Zöglinge des Kadetten-Korps sich vorstellen, welche nach abgelegtem Examen in diesem Frühjahre als Offiziere in die Armee eintreten werden.

Im Laufe des Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr hatte derselbe eine Konferenz mit dem Staatssekretär Graf Herbert Bismarck.

— In der englischen Presse, so z. B. in der „Morning Post“, wird der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß die deutschen Zeitungen sich dem Aufenthalt des Lord Churchill in Berlin gegenüber so schweigsam verhalten haben. Augenscheinlich haben die deutschen Zeitungen keinen besonderen Begriff von der europäischen Wichtigkeit des englischen Lords, noch haben die Aeußerungen, die von ihm in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, die deutsche Presse gereizt, sich mit der Mischung sensationeller Reklame und einer Harmlosigkeit, welche man jener Reise zu geben gewußt hatte, näher zu beschäftigen. Da Niemand weiß, ob Lord Churchill als Freund der europäischen Friedenspolitik nach Petersburg gegangen ist, oder als eine Art von Agent provocateur für eine Kriegspolitik, welche England eine behagliche Zuschauerrolle sichert, so enthält sich die Presse auch aller Betrachtungen darüber. Eigenthümlich berühren in diesem Augenblick die Lobsprüche, mit welchen die englische Presse Deutschland bezüglich seiner militärischen Anstrengungen überhäuft, während die Fachmänner Englands klagen, daß weder für Flotte noch für Armee dort das Nöthige geleistet werde. Es wird gemeldet:

London, 28. Januar. Der „Daily Telegraph“ sagt bei der Besprechung der deutschen Wehrvorlage, jede Vermehrung der Militärmacht Deutschlands dürfe von den übrigen Mächten Europas mit Sicherheit als eine weitere allgemeine Friedensbürgschaft betrachtet werden. Der erlauchte Monarch und der weise Staatsmann, welche Deutschlands Politik leiteten, hätten während der letzten siebzehn Jahre unzählige Beweise ihrer friedlichen Gesinnung gegeben. Die Deutschen seien lediglich darauf vorbereitet, das Ihrige nach besten Kräften, gleichviel mit welchen Opfern an Blut und Geld zu vertheidigen, und es müsse zugegeben werden, daß ihre patriotische Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht eine allgemeine Bewunderung verdiene.

Brüssel, 28. Januar. Der heutige „Nord“ konstatirt, das Mißtrauen, welches in Oesterreich Ungarn den russischen Friedensversicherungen entgegengebracht werde, habe in Petersburg sehr unangenehm berührt, weil man daraus schließt, daß man in Wien zu irgend einem Zwecke eine kriegerische Stimmung brauche Wenn die österreichische Presse an Rußland das Ansinnen stelle, durch Thaten seine Friedensliebe zu beweisen, so müsse darauf erwidert werden, daß Rußland bisher nichts unternommen hat, was den Frieden hätte stören können. Alle Fachmänner stimmen darin überein, daß die an den Grenzen befindlichen russischen Truppen sich zu keinem Angriffe eignen. Der „Nord“ beschuldigt im Gegentheil die sogenannte Friedensliga, daß sie bestrebt sei, überall eine gegen Rußland gerichtete Strömung hervorzurufen. Das sieht man einerseits bei dem Druck, der von Wien aus auf König Milan von Serbien ausgeübt wird und welcher das Zustandekommen einer Rußland freundlich gesinnten Regierung in Belgrad verhindert. Das sieht man ferner in der Verdächtigung Rußlands, als ob dasselbe einen Handstreich in Asien beabsichtigte. Dadurch sollen offenbar die Türkei und England in die Arme der Tripelallianz getrieben werden. Schließlich werden alle möglichen Mittel angewendet, um die kleinen Balkanstaaten zu gewinnen. Rußland, sagt der „Nord“, habe alle Ursache, den Besuch des rumänischen Ministers des Aeußern, Sturdza, in Friedrichsruh mit Mißtrauen anzusehen. Bezüglich der Verknüpfung der bosnischen Frage mit der bulgarischen, erklärt der „Nord“, Rußland wolle keineswegs die gesetzliche Stellung Oesterreichs in Bosnien und Herzegowina in Frage stellen. Es sei aber kein Geheimniß, daß Oesterreich, welches blos das Besetzungs- und Verwaltungsrecht besitzt, an die Annexion der beiden Provinzen denkt. Es giebt sogar Leute, welche behaupten, daß Oesterreich seine Blicke weit über die Herzegowina richtet. So lange nun Graf Kalnoky nicht das Gegentheil feierlich versichert, ist es nothwendig, zu konstatiren, daß diesen Wünschen Oesterreichs das Interesse Rußlands entgegensteht. Der „Nord“ bespricht auch noch die Reise des Prinzen Ferdinand nach Rumelien und meint, daß die bestellte Begeisterung ihn vor einem baldigen jähen Sturz nicht schützen werde.

— Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend Aenderungen der Wehrpflicht trat heute Vormittag wiederum zu einer Sitzung zusammen. Er wurde beschlossen, den § 13 wie folgt zu fassen:

Die Kommission wolle beschließen: —

I.

§ 13.

Die Ersatz-Reservisten sind im Frieden zur Ableistung von drei Uebungen verpflichtet, von denen die erste zehn Wochen, die zweite sechs Wochen und die dritte vier Wochen dauert.

Die Zahl der zur ersten Uebung einzuberufenden Mannschaften wird durch den Reichshaushaltsetat festgesetzt.

Die Heranziehung zur ersten Uebung erfolgt in der Regel innerhalb eines Jahres nach Ueberweisung zur Ersatz-Reserve. Den Ersatz-Reservisten, welche zur ersten Uebung einberufen werden sollen, ist, von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, der Gestellungstag bis zum 15. Juli des betreffenden Kalender-Jahres bekannt zu machen.

Schifffahrt treibenden Mannschaften und solchen Ersatz-Reservisten, welche auf ihren Wunsch später oder als Nachersatz nachträglich zur ersten Uebung herangezogen werden sollen, ist der Gestellungstag 14 Tage vor Beginn der Uebung bekannt zu machen. Als Nachersatz sind die wegen hoher Loosnummer der Ersatz-Reserve überwiesenen Mannschaften nicht heranziehen.

Der Ersatz-Reserve überwiesene Personen, welche auf Grund der Ordination oder der Priesterweihe dem geistlichen Stande angehören, sollen zu Uebungen nicht herangezogen werden.

Tritt während der Ableistung einer Uebung durch eigenes Verschulden oder im eigenen Interesse der Uebenden eine Unterbrechung ein, so kommt die Zeit der letzteren auf die Uebungszeit nicht in Anrechnung.

Ferner wurde dem § 22 am Schlusse der Nr. 4b folgender Satz hinzugefügt:

Dieselben können jedoch während des Kalenderjahres 1888 noch nach den bisher geltenden Bestimmungen zu Uebungen herangezogen werden.

Schließlich wurde nach Abschluß der zweiten Lesung der Gesetzentwurf mit den beschlossenen Abänderungen im Ganzen einstimmig angenommen. Die Feststellung des Berichts wird am Dienstag erfolgen.

— Die frühere Königin von Spanien, Isabella, ist laut telegraphischer Mittheilung aus Madrid nach Sevilla abgereist; die Königin-Regentin und die Minister geben derselben das Geleit nach dem Bahnhofe.

Durch diese Mittheilung wird jedenfalls die anderweitige Meldung widerlegt, daß die Exkönigin, „begleitet von einem Delegirten des spanischen Ministeriums des Innern, einem Generalinspektor der Polizei und einem Botschaftssekretär“, sich nach Paris in die Verbannung begeben würde. „Nach Sevilla, nach Sevilla, Wo die letzten Häuser stehen — Danach zieht mein Herz mich sehr!“ — erwidert die Exkönigin mit dem bekannten Liede auf alle Insinuationen, und sie hat die Genugthuung, sich bei ihrer Abreise von der Königin-Regentin und dem Ministerium Sagasta nach dem Bahnhofe geleitet zu sehen. Allerdings deutete der Pariser „Figaro“ bereits an, daß der Plan der Regierung, die Exkönigin wegen ihrer Intriguen gegen das Kabinet ins Ausland in die Verbannung zu schicken, leicht scheitern könnte. Das Blatt wollte jedoch aus guter Quelle wissen, daß Sagasta jener den Rath ertheilt habe, Madrid zu verlassen, um der Regentschaft keine Schwierigkeiten zu bereiten. Mag nun aber die Exkönigin Isabella der Regierung Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben haben oder nicht, als thatsächlich gilt, daß Romero Robledo, der ehemalige Minister des Innern im konservativen Ministerium Canovas del Castillo, seitdem er unter die Unzufriedenen gegangen ist, nicht blos darauf abzielt, Sagasta zu stürzen, sondern auch die Berufung Canovas' zur Regierung zu verhindern. Ob es dem ehrgeizigen Führer einer kleinen Parteigruppe aber gelingen wird, in Gemeinschaft mit dem General Lopez Dominguez die Geschäfte zu übernehmen, erscheint im Hinblick auf die Besonnenheit der Königin-Regentin Christine sehr zweifelhaft.

— Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg unterm 17. Januar: Die nach der Kaiser-Zusammenkunft an die russische Presse ergangene Verwarnung, die Sprache gegen Deutschland zu mäßigen, hat längst ihre Wirkung verloren, und wenn sich einige Zeitungen noch einer gemäßigteren Sprache als früher befleißigen, so hängt dies einzig und allein von deren gutem Willen ab. Welche Sprache gegenüber Deutschland ungestraft geführt werden darf, beweist die Haltung des „Swjet“ in der letzten Zeit. Da ihm die Hetzartikel in Prosa nicht mehr genügten, erscheinen nunmehr solche in Versen, und grade solche machen auf das ungebildete Volk weit tiefern Eindruck als erstere, die ihm zu gelehrt erscheinen. Ihrer Form nach sind jene Hetzdichtungen außerordentlich geeignet, die Leidenschaftlichkeit und den Haß der niederen Volksklassen zu erwecken, unter denen der überdies sehr billige „Swjet“ weit verbreitet ist, und werden sicherlich nicht ihren Zweck verfehlen. In einem poetischen Neujahrsgruß wird die Schlechtigkeit des Auslandes, welches Rußland in jeder Art zu schädigen suche, besungen und demselben die Kraft des russischen Reiches gegenübergestellt. Dann heißt es z. B.: „Die Deutschen haben wir oftmals verhauen — und wir sind nicht abgeneigt zu neuen Schlägen — der Oesterreicher empfindet — schon jetzt vor Schrecken Beängstigungen — wir brauchen nur mit den Schultern zu schütteln — dann vergeht ihr Kriegseifer; — hinter dem deutschen Rücken — verkriecht sich der Magyare.“ Dann wird Fürst Bismarck besonders in einem Liede besungen, welches mit den Worten anhebt: „Eiserner Fürst! Mit der Erlaubniß Rußlands wurdest du aus einem Nichts ein Koloß.“ Noch aufhetzender sind in der nächsten Nummer die Lieder eines Guckkastenmannes, ganz im Volkston gehalten und an das Volk gerichtet. Ueber die vorüberziehenden Persönlichkeiten heißt es zum Beispiel: „Und dort der deutsche Graf v. Moltke — zeigt sich schon in einer ganz lächerlichen Rolle. — Vor ihm stehen die verschiedensten Soldaten — aber deren Hände sind gebunden. — Wie er sich auch dreht und wendet — sie taugen nichts zur Landesvertheidigung. — Die Gewehre und Patronen — platzen ohne Grund im Magazin — und dabei muß man zum Frühjahr auf den Krieg denken. — Ihn tröstet Fürst Bismarck — der nicht schlummert (gähnt) —: Ich rühre überall einen Brei zusammen — und seht, das wird unserer (der russische). Dort bringe ich die Schulen zum Aufruhr — setze Empörungen ins Werk — Ihr, Moltke, habt Euch nur bereit zu halten — mit Waffen herbeizueilen. — Während sie (die Russen) so beschäftigt sind — verbessern sich unsere Angelegenheiten! O Politiker!“ Dann wird weiter erzählt, wie man von Berlin aus dem österreichischen Hofkriegsrath befiehlt, ohne Grund den Krieg anzufangen u. s. w. Schließlich wird eine Fortsetzung der Dichtungen versprochen. Man muß den russischen Volkscharakter kennen, um recht beurtheilen zu können, welchen Einfluß solche Hetzereien auf die Menge haben, der das gedruckte Wort unfehlbar erscheint. Wie sich übrigens erwarten ließ, haben die bekannten Enthüllungen über die gefälschten Aktenstücke keinen besonders tiefen und nachhaltigen Eindruck auf die öffentliche Stimmung gemacht. Lüge und Entstellung hat das ihrige gethan, um den anfänglich guten Eindruck abzuschwächen oder ganz zu verwischen; die allgemeine Stimmung ist ebenso feindlich gegen Deutschland als vor jenen Enthüllungen. Die Aufrichtigkeit der deutschen Politik wird nach wie vor angezweifelt, und allgemein ist die Behauptung, daß Deutschland heimlich Oesterreich zu einem russenfeindlichen Vorgehen auf der Balkanhalbinsel schüre, und daß es nur Oesterreichs, durch Deutschland gekräftigter Haltung zuzuschreiben sei, daß in Bulgarien nicht längst die russenfreundliche Partei am Ruder sei.

Aus dem Königreich Sachsen, 25. Januar. Die Uneinigkeit der Konservativen im 7. ländlichen Wahlkreise Pulsnitz-Bischofswerda Land hat

lich wären?"

gekanntlich dem freisinnigen Kandidaten Dr. Minckwitz zum Siege gegen die konservativen Kandidaten König und Hähnel verholfen, und diesen Umstand benutzen die Berliner freisinnigen Blätter dazu, den neuen Landtagsabgeordneten unter lautem Triumphgeschrei als waschechten Deutschfreisinnigen zu bezeichnen. Dagegen muß hervorgehoben werden, daß Dr. Minckwitz, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die politischen Anschauungen der Partei Schreck-Starke Streit theilt und dem Berliner Freisinn durchaus fernsteht.

Ausland.

Paris, 25. Januar. Seit einiger Zeit beschäftigen sich die hiesigen in Spionage machenden Blätter sehr eifrig mit einem gewissen Kühn, einem geborenen Elsäßer, der bald als deutscher Spion und verächtlicher Schuft, bald als französischer Spion und großer Patriot hingestellt wird. Zuletzt war er als „inspecteur spécial", was etwa unserm Kriminal-Kommissar entspricht, in Pagny angestellt, verließ dann diese Stelle und wurde hierauf von französischen Blättern der Spionage zu Gunsten Deutschlands angeklagt. Heute wird sein gegenwärtiger Aufenthalt dadurch bekannt, daß er sich der „Lanterne" zu einem Interview gestellt hat, von dem ich hier einen kurzen Auszug gebe, da es interessante Streiflichter auf den Betrieb der Spionage wirft, andererseits aber höchst ergötzlich wirkt durch verschiedene offenbare Aufschneidereien des Kühn, welche die „Lanterne" ohne alles Befremden und ohne allen Zweifel ruhig veröffentlicht. Kühn erzählt also, er sei 1852 in Straßburg geboren, habe in der französischen Armee gedient und sei schließlich nach verschiedenen Wechselfällen als inspecteur spécial in Avricourt angestellt worden, wo er dem Spezialkommissar Gerber unterstand. Aus diesem Vorleben erzählt er, wahrscheinlich, um seine Glaubwürdigkeit zu beweisen, daß er einmal in Straßburg, von einem Spaziergange heimkehrend, einen deutschen Offizier auf der Straße liegend gefunden habe. Er habe ihn für todt gehalten und Wiederbelebungsversuche angestellt, die ihm aber schlecht vergolten wurden. Der Offizier sei nämlich nur betrunken gewesen, habe sich, seinen Säbel ziehend, wüthend auf ihn gestürzt, so daß er ihn habe mit einem Faustschlag niederstrecken müssen. Darauf sei er, Kühn, aus Straßburg geflohen. In Thann machte er die Bekanntschaft mit einem „Agenten des Herrn Schnäbele", der ihm vorschlug, als Spion in französische Dienste zu treten. Gleichzeitig kam er auch mit den französischen Agenten Hirschauer, Kempf (?) und Mittelhauser (?) zusammen und ging dann nach Leipzig, „von wo ich fortfuhr, dem Hauptagenten des Herrn Schnäbele Mittheilungen zukommen zu lassen, und gleichzeitig an der Universität einige Grade errang." Was mag sich wohl die „Lanterne" unter einer deutschen Universität denken, wenn sie auf Treu und Glauben hinnimmt, daß ein Mensch wie Kühn auf ihr im Handumdrehen einige Grade erringen könne! In Leipzig war seines Bleibens nicht lange, denn „nach sieben oder acht Monaten stellten mir die deutschen Behörden folgende Frage: Sie sind Lehrer; sind Sie Deutscher oder Franzose? — Ich bin Franzose. — In diesem Falle (!) sagte mir der Deutsche, haben Sie innerhalb 24 Stunden Deutschland zu verlassen". Von Avricourt aus wurde er von Gerber beauftragt, mehrere „vertrauliche Aufträge in Deutschland auszuführen" und den (inzwischen verurtheilten) elsäßischen Spionen Gerber und Klein Geld zu überbringen, wogegen ihm diese Schriftstücke zur Besorgung an Gerber auslieferten. Alle diese Dienste wurden nach seiner Angabe nicht gebührend gewürdigt und gelohnt, und der Präfekt Schnerb in Nancy wagte sogar, ihn in denkbar barschester Weise anzufahren, als er sich auf seine Bekanntschaft mit Jules Ferry berief. Seine letzte Reise nach Elsaß-Lothringen unternahm er im Dezember 1887, und zwar, wie er sagt — er war angeblich inzwischen aus dem Polizeidienst ausgeschieden —, als Handlungsreisender für das Haus Maurice Héricé. Auf dieser Reise wurde er von Herrn Müller, frühern Bürgermeister (?) von Straßburg, begleitet. Auf dieser Reise erfuhr er durch einen gewissen Turban, einen wegen eines politischen Vergehens in Elsaß Lothringen mit 30 Tagen Gefängniß bestraften Menschen, daß die beiden Agenten Klein und Gerber verhaftet worden seien. Turban rieth ihm, sich aus dem Staube zu machen, da man auch gegen ihn einen Haftbefehl erlassen habe. Diesem Rathe folgte er schleunigst und nahm noch Schriftstücke von Turban zur Besorgung an das französische Kriegsministerim mit, die, wie Kühn sagt, aus einem deutschen Artillerie Archiv entwandt worden waren. Spätere Bemühungen um Wiederanstellung bei der Polizei blieben ohne Erfolg, und nun sitzt er in Schulden und beabsichtigt zur Besserung seiner Finanzen die Blätter zu verklagen, die ihn als deutschen Spion bezeichnet haben. Er scheint darauf um so größere Hoffnungen zu setzen, als er bereits in einem Fall aus einem solchen Prozesse 1500 Frcs. herausgeschlagen haben will.

Paris, 26. Januar. Wie „Paris" sich aus Konstantinopel vom heutigen Tage melden läßt, soll es in einem Kaffeehaus in Galata zwischen deutschen und französischen Matrosen, die den dortigen Stationsschiffen der beiden Nationen angehörten, zu Streitigkeiten gekommen sein, wobei ein französischer Matrose durch einen Hieb am Kopf schwer verletzt wurde. Als drei russische Matrosen, die sich inzwischen in dem Kaffeehaus eingefunden, mit den Franzosen gemeinsame Sache hätten machen wollen, hätten die Deutschen ihre Revolver gezogen, und da überdies das Erscheinen einer russischen Patrouille angekündigt worden, hätte die Sache keine weiteren Folgen gehabt. Der Kommandant des französischen Stationsschiffes „Petrel" habe eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebniß noch nicht bekannt sei. Es scheint jedoch, daß die Franzosen den Streit angefangen haben, denn sie hatten mit den Russen verabredet, die Sache zu vertuschen, was sie sicherlich nicht gethan haben würden, wenn die Deutschen zum Streit Anlaß gegeben hätten. Nach beendigter Untersuchung hat der französische Kommandant einen seiner Offiziere auf das deutsche Stationsschiff — die „Loreley" — gesandt, um den Kommandanten desselben zu benachrichtigen, daß in Zukunft seine Leute sich ebenfalls nur bewaffnet ans Land begeben würden.

Aus Französisch-Guyana wurde in den neun Monaten des Jahres 1887 1374½ Kg. Gold ausgeführt, was einen Mehrertrag von 10 Kg. gegen das Vorjahr ausmacht. Mit Hülfe der dorthin verbannten Sträflinge sind verschiedene Straßen gebaut worden und andere nach dem Innern wurden begonnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Januar. Wie die „Ostsee-Zeitung" hört, hat sich hier ein Konsortium gebildet, welches beabsichtigt, in ähnlicher Weise, wie dies von der deutsch-russischen Naphta-Gesellschaft in Aussicht genommen ist, auch für amerikanisches Petroleum (Erbauung von eisernen Tanks, Beschaffung von Petroleum-Tank-Dampfern u. s. w.) ins Leben zu rufen. Die einleitenden Schritte bei den Behörden sind bereits erfolgt.

— Im Kaiserpanorama, Breitestr. 28, I., wird in dieser Woche die 2. Abtheilung von Paris ausgestellt sein und dürfte auch dieser Zyklus so manches Kennerauge erfreuen, in Folge dieser vollendeten Plastik und Schärfe.

— Der Werkführer Herm. Wolf (Firma Maschinenschlosserei W. Brandt, Grünhof) hat auf einen von ihm selbst konstruirten Kaffeebrenn- resp. Malzröst-Apparat Patent angemeldet.

— Morgen Abend veranstaltet der durch tüchtige Leistungen bekannte Sängerchor des Stettiner Handwerker-Vereins, unter Leitung seines Dir. Herrn A. Hart, in Wolffs Saal ein Instrumental- und Vokal-Konzert, dessen Programm sich sowohl hinsichtlich der Auswahl der zum Vortrag kommenden Piecen, als auch namentlich in Bezug auf die mannigfache Abwechselung, welche dasselbe bietet, ganz besonders empfiehlt. Außer beliebten Chören mit Baritonsolo werden mehrere Soli für Violine und Cello, ausgeführt von Solokräften der Jancovius-Kapelle, sowie das Ave Maria von Gounod für Cello, Violine, Sopran, Harmonium und Klavier und Soli für Sopran von Mozart und Taubert zum Vortrag kommen. Der Ertrag ist für Vereinszwecke bestimmt und steht wohl zu erwarten, daß dem Konzert die erwünschte Betheiligung nicht fehlen werde.

— Die Amtsrichter Dr. Maurer in Greifenberg i. P. und Wedow in Fiddichow sind als Landrichter an das Landgericht in Stolp versetzt.

— Die heutige Sonntags-Vorstellung im Stadttheater bringt uns eine Opern-Doppel-Vorstellung, welche die allgemeine Beachtung unseres Theaterpublikums finden dürfte. Zur Aufführung gelangen die komischen Opern „Das goldene Kreuz" von Ignaz Brüll und „Marie, die Tochter des Regiments" und beginnt diese Vorstellung ausnahmsweise schon um 6½ Uhr. Morgen findet die neunte Wiederholung des pompös ausgestatteten „Freischütz" ohne Aufzahlung statt. Im Bellevue-Theater wird sich heute, Sonntag, der berühmte Reuter-Interprete Herr August Junkermann als „Onkel Bräsig" von unserem Publikum verabschieden. Da Herr Junkermann sich die vollsten Sympathien errang und die Vorstellung zu gewöhnlichen Preisen stattfindet, dürfte der Zudrang zu dieser Abschiedsvorstellung ein kolossaler werden. Am Montag wird zu halben Preisen „Dr. Klaus" wiederholt.

— In der Woche vom 22. bis 28. Januar wurden in der hiesigen Volksküche 2303 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Große Opern-Doppel-Vorstellung. Anfang 6½ Uhr. „Das goldene Kreuz" „Marie, die Regimentstochter." — Bellevuetheater: Einmaliges Gastspiel des königl. Hofschauspielers Herrn August Junkermann vom königl. Hoftheater in Stuttgart. „Onkel Bräsig."

Montag. Stadttheater: Ohne Aufzahlung. „Der Freischütz." — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf.). „Dr. Klaus."

Vermischte Nachrichten.

— (Trotz des Druckfehlers.) Ein heirathslustiger Junggeselle suchte jüngst durch eine Annonce in einer größeren illustrirten Zeitung eine Lebensgefährtin. Durch Versehen des Setzers war das Alter nicht richtig mit 37, sondern mit „87" angegeben. Nicht verdruckt aber war: „Ein vermögender Junggeselle", und siehe da, es liefen nicht weniger als 147 Offerten aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich und England ein. Durchweg versprachen die Heirathslustigen, dem „alten Herrn" einen recht glücklichen Lebensabend bereiten zu wollen. Die jüngste Bewerberin zählte 17½ Jahre und die älteste 65 Jahre; im Uebrigen aber waren sie alle „voll Sinn für Häuslichkeit, gemüthvoll, aufopferungsfähig, hübsch resp. würdevolle Erscheinung, heiteren Temperaments u. s. w." Manche rühmen sich auch ihres Talentes für Krankenpflege. Und die kleine Differenz von 50 Jahren zwischen 37 und 87 würde ihnen ja auch wohl wenig verschlagen.

— Im London-Hospital wurde dieser Tage über einen am 10. d. in demselben am Schlagfluß gestorbenen zweiunddreißigjährigen Handlungsreisenden Namens M. Raphael Leichenschau gehalten, wobei aus den Aussagen seines Schwagers, M. Davis, hervorging, daß der Verstorbene, der bis dahin ganz wohl gewesen war, vor etwa sechs Wochen über Kopfschmerzen und häufiges Frösteln geklagt habe, wovon ihn der herbeigerufene Arzt trotz aller Bemühungen nicht befreien konnte, so daß er schließlich nach dem London-Hospital gebracht wurde. Hier wurde er von dem Hausarzt Doyle behandelt, dessen Aussage zufolge der Patient über Kopfweh geklagt habe und stets schläfrig, meistens aber bei vollem Verstande gewesen sei, bis er am 10. d. am Schlagfluß gestorben sei. Bei der darauf vorgenommenen Obduktion fand Dr. Doyle in dem Gehirn des Verstorbenen ein Geschwür von der Größe eines Hühnereies, das sich dem Anscheine nach schon vor längerer Zeit gebildet hatte. Bei Entfernung dieses Geschwürs entdeckte Dr. Doyle zu seinem Erstaunen in dem Knochen über der rechten Augenhöhle einen etwa drei Zoll langen Federhalter mit einer spitzen Stahlfeder, wie sie in der Schule gebraucht werden, deren Anwesenheit ohne Zweifel das Geschwür und somit auch den Tod des Patienten verursacht hatte. Ob die Feder durch das rechte Nasenloch oder durch das rechte Auge in den oberen Augenhöhlenknochen gelangt war ließ sich nicht mehr ermitteln, ebensowenig, wie lange er sich dort befunden hatte, obschon es klar war, daß die Feder sich schon längere Zeit dort befunden haben mußte, da sie so fest mit dem Knochen zusammengewachsen war, daß sie nur mit Mühe von demselben getrennt werden konnte. Nachdem die Wittwe Raphael's noch ausgesagt hatte, daß ihr Mann nie erwähnt habe, daß er sich mit einer Feder verletzt habe, erkannte die Jury in ihrem Verdikt dahin, daß der Verstorbene in Folge eines Geschwürs gestorben sei, welches durch die Anwesenheit eines fremden Körpers im Gehirn verursacht worden, daß jedoch keine Evidenz vorliege, auf welche Weise dieser fremde Körper in das Gehirn gekommen sei.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 27. Januar.

In Deutschland zeigte das Geschäft zumeist einen recht trägen Charakter. Das Landangebot hat überall einen erheblicheren Umfang angenommen, dem gegenüber bei den matten Auslandsberichten sich die Bedarfsfrage recht zögernd verhielt. Ein Abschlag der Preise ist zumeist zu konstatiren, wenngleich die Tendenz noch eine Stütze durch die vielseitig getheilte Hoffnung fand, daß die angestrebte Aufhebung des Identitätsnachweises zur Wirklichkeit werden würde. Diesbezügliche Anträge dürften aller Wahrscheinlichkeit nach wohl bald an den Reichstag gelangen.

Am Berliner Terminmarkt vermochte das Bekanntwerden des Antrages Lohren bezüglich Aufhebung des Identitätsnachweises zwar vorübergehend die Tendenz für Weizen zu befestigen, ohne indeß dauernden Einfluß üben zu können, da eine Einbringung obigen Antrages beim Reichstag bis jetzt noch nicht zur Thatsache geworden ist und die auswärtigen Berichte ein recht mattes Gepräge zur Schau trugen. Unter solchen Umständen fehlte es dem mehrseitig hervortretenden Realisations- und Blanko-Angebot gegenüber an genügender Kauflust und schließen Preise 1 M. niedriger als vor 8 Tagen.

Roggen zeigte sich reichlicher als bisher zugeführt, vielfach leider in Folge der nassen Witterung in klammer Beschaffenheit, doch fand die Waare bei hiesigen Mühlen zu etwas nachgebenden Preisen Verwendung. Im Terminmarkt trat anfangs der Woche zwar eine kleine Reprise ein, doch verfiel der Markt bald genug wieder in seine bisherige Lethargie. Mangels jeglicher Anregung gingen hiesige Haussiers mit umfangreichen Realisationen vor, auch aus der Provinz liefen mehrseitig Verkaufsordres gegen die daselbst aufgestapelte Waare ein, wodurch Preise eine Einbuße von 1 M. per 1000 Kilo erlitten.

Hafer blieb in gleichem Umfange wie bisher reichlich zugeführt, ohne indeß entsprechender Bedarfsfrage zu begegnen und mußten selbst bessere Qualitäten von Neuem billiger erlassen werden. Wirkte dieser Umstand schon ermattend auf den Terminmarkt, so traten dazu noch die weniger freundlichen Depeschen aus dem westlichen Europa, um schärferes Realisations und Blankoangebot herbeizuführen und Preise dadurch um 1½ Mark per 1000 Kilo zu drücken. Trotzdem behalten wir für Sommertermine gute Meinung, da ein reger Abzug von unseren östlichen Plätzen nach West- und Süddeutschland nicht ausbleiben kann, weil die russische Provenienz viel bessere Verwerthung nach Frankreich und England findet. Die Identitätsfrage bleibt außerdem speziell für Hafer angesichts der feinen deutschen Qualitäten von hervorragender Bedeutung.

Rüböl lag überaus flau. Von Paris trafen rapide weichende Kourse ein, weil dortige Haussiers in Folge günstiger Berichte über die neue indische Saaternte und mangelnder Konsumfrage ihre Engagements à tout prix lösten und machte sich daraufhin auch hier umfangreiches Realisations-Angebot entmuthigter Haussiers geltend, welches im Verein mit Blankoabgaben per Herbst seitens auswärtiger Müller Preise um 2 Mark per 100 Kilo herabdrückte. Gestern trat nach dieser überstürzten Baisse eine Reprise ein, da zu den gewichenen Preisen gute Kauflust hervortrat und wurde die Hälfte des Preisverlustes wieder eingeholt.

Spiritus erfreute sich regeren Verkehrs und läßt sich von einer wesentlich freundlicheren Physiognomie des Gesammtmarktes berichten. Von unseren östlichen Märkten liefen mehrseitig Kaufordres ein, welche mit einem bedeutenden Nachlassen der Zufuhren kontingentirter Waare und regerem Konsumgeschäft motivirt wurden, und da bei dem billigen Preisniveau Abgeber sich ernstlicher Kauflust gegenüber natürlich sofort zurückzogen, so konnten Preise circa ½ Mark per 10,000 Liter-Prozent für alle Gattungen anziehen. Zwar folgte auch hierauf wieder eine kleine Reaktion, doch bleibt die Grundtendenz eine feste. Die neuen Schlußscheinbedingungen für unversteuerten Spiritus sind nunmehr festgestellt worden und zeigen gegen die bisherigen nur bezüglich Lieferung der Fastagen eine Erleichterung des Verkehrs und bezüglich des Kündigungs-Modus einige geringe Abänderungen vom bisherigen Modus.

Sachs & Pincus, Berlin,
Getreide- und Bankgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 28. Januar. In Beantwortung der Interpellation über die auswärtige Lage im ungarischen Reichstage verwies Tisza auf die Tripelallianz, welche unter allen Verhältnissen zusammengeht. Der Minister hofft, daß es den friedlichen Intentionen der Herrscher gelingen werde, den Frieden zu erhalten und die Beunruhigung zu beheben; er warnt vor tendenziösen Zeitungsnachrichten, die alle von einer Hand auszugehen scheinen. Tisza sagt ferner, Oesterreich-Ungarn habe Gegenmaßregeln nur deshalb getroffen, weil Rußland rüstete. Er glaubt, daß der Zar von ebenso friedlichen Intentionen beseelt ist, wie die Tripelallianz, so daß die Erhaltung des Friedens zu erhoffen sei.

Bern, 28. Januar. Der Schweizer Bundesrath hat in vorläufiger Erledigung der Untersuchung wegen anarchistischer und sozialistischer Umtriebe die Anarchisten Schopen, Metzler und Haupt ausgewiesen und das gerichtliche Vorgehen gegen den naturalisirten Schweizer Schröder der Regierung zu Zürich übertragen. Der Bund hat ferner die Regierung in Zürich eingeladen, besorgt zu sein, daß die Offizin des „Sozialdemokrat" fernere Aufreizungen und Beschimpfungen vermeide, da sonst der Bundesrath sofort einschreiten würde.

San Remo, 27. Januar. Der Großherzog und die Prinzessin Irene von Hessen, sowie Prinz Heinrich von Preußen sind heute hier eingetroffen und am Bahnhofe von der Kronprinzessin, den Prinzessinnen Töchtern und den Spitzen der Behörden empfangen worden.

Brüssel, 28. Januar. Die Nachricht, daß die preußische Regierung die Fernsprechlinie Verviers-Aachen-Köln genehmigt habe, bestätigt sich nicht.

Petersburg, 28. Januar. Der Chef des Generalstabs im Marineministerium Tschichatschew ist zum Kommandirenden des Uebungsgeschwaders für die kommenden Uebungsfahrten ernannt worden; die Flaggoffiziere dieses Geschwaders und der Kommandirende des Artillerie-Lehrgeschwaders und des Marineschulgeschwaders sind gleichfalls bereits ernannt worden.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 28. Januar. Im Hafen 0,65 Meter, im Revier 17 Fuß 10 Zoll. Wind: OSO. — Posen, 27. Januar. Warthe: 0,96 Meter. — Breslau, 27. Januar. Oberpegel 5,08 Meter, Mittelpegel 3,70 Meter, Unterpegel 0,18 Meter unter Null.